

Hinter fast jedem Traumjob steckt harte Arbeit

Lions Club und Rotary Club Weinheim gewährten Schülern bei den berufsorientierenden Gesprächen Einblicke in die Praxis

Weinheim. (chr) Wie wichtig sind Schulzensuren? Bestimmen Bachelor- und Masterstudiengänge die Zukunft? Was erwartet mich nach dem Hochschulabschluss in der Praxis? Fragen, auf welche junge Menschen am Freitagabend bei den berufsorientierenden Gesprächen im Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium Antworten bekamen. Eingeladen hatten dazu die Weinheimer Service-Clubs Lions und Rotary.

Vom Bankkaufmann über den Physiotherapeuten bis hin zum Kommunikationsdesigner – in 32 Klassenzimmern erhalten die Jugendlichen an diesem Abend erste Einblicke in ebenso viele Berufsbilder von „Experten, die im Berufsleben stehen und so an der Praxis orientierte Tipps geben können“, wie Lions-Präsident Dr. Volker Diesbach erläutert. Aufgabe der Rotary- und Lionsclubs sei es, sich um gesellschaftliche und kulturelle Anliegen und deshalb auch um die Probleme junger Menschen zu kümmern. Und was sei für diese wichtiger als die Berufswahl? „Mit dieser Entscheidung stellen Sie die Weichen für Ihre Zukunft“, betont er vor den voll besetzten Reihen.

So verschieden die 32 Berufsbilder auch sein mögen, eine zentrale Bedingung stellen sie fast alle an potentielle Bewerber: einen anerkannten, zeitgemäßen Abschluss. In diesem Zusammenhang informiert Professor Dr. Dietmar von Hoyningen-Huene, Direktor der Hochschule Mannheim und einer einer der 15 „Bologna-Bbeauftragten“ der deutschen Hoch-



Die berufsorientierenden Gespräche des Rotary- und Lionsclub im Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium boten den Schülern der Oberstufe am Freitagabend erste Einblicke in den Berufsalltag. Professor Dr. Dietmar von Hoyningen-Huene (am Rednerpult) informierte die Jugendlichen über die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Bild: Borgenheimer

schulrektorenkonferenz, die Schüler über die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge, bevor der Gong zur ersten Runde erklingt. Die Schülermasse strömt die Gänge entlang, um sich dem jeweiligen „Traumjob“ zu nähern. Orientierung bietet ein in die Sparten „technische, naturwissenschaftliche Berufe“, „Organisation- und Finanzberufe“, „grüne Berufe“, „Gesundheitsberufe“, „kulturelle, kommunikative Berufe“, „exekutive, legislative, judikative Berufe“ und „soziale, pädagogische, theologische Berufe“ gegliedertes Faltblatt. Die 19-jährige Miriam Khouri entscheidet sich

für den Fachbereich Design. „Mich interessieren vor allem kreative Berufe, weil ich denke, dass dort meine Fähigkeiten liegen“. Eine wichtige Voraussetzung für den Beruf des Kommunikationsdesigners ist somit schon einmal erfüllt, wie Professor Kai Beiderwellen von der Fachhochschule Mannheim den interessierten Schülern in Raum G 26 eröffnet. Allerdings sei der Kommunikationsdesigner eigentlich nichts anderes als ein Auftragsdesigner, der im Auftrag von Zweiten mit Dritten rede. „Wenn sie montags zu spät zur Schule kommen“, erklärt er, „haben sie verschiede-

ne Möglichkeiten, den Lehrer davon zu überzeugen, dass es dafür einen guten Grund gibt: sie können ein Theaterstück aufführen, ein Bild malen oder einen Film drehen.“ Der Beruf habe daher viel mit Schweiß zu tun, „mehr mit Transpiration als mit Inspiration“, meint Beiderwellen lachend. Davon lässt sich die 16-jährige Julia Ambrosy aber nicht abschrecken: „Schon das Praktikum, das ich vor kurzem in einer Werbeagentur gemacht habe, hat mir Spaß gemacht.“ Die Verbindung aus Kreativität und Beratung fasziniere sie an dem Beruf des Kommunikationsdesigners.

Ihre gleichaltrige Freundin Annika Leist zeigt sich dagegen noch etwas unentschlossen. „Wir haben von der Schule aus zwar gerade Berufsorientierung gehabt“, erzählt sie, „auf einen Beruf festlegen kann ich mich aber noch nicht“. Die berufsvorbereitenden Gespräche kommen ihr da gerade recht. Toll fände sie vor allem die sehr praxisorientierten Informationen und Tipps. Diese lassen auf der anderen Seite auch die ein oder andere Illusion vom Beruf ohne Schattenseiten radikal wie eine Seifenblase zerplatzen. „Polizist zu werden war immer ein Kindheitstraum von mir“, erinnert sich die 20-jährige Karen Fleck. Nach ersten Einblicken in die Praxis könne sie sich zwar immer noch vorstellen in diesem Beruf zu arbeiten, sie sei allerdings auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt worden. „Mit dem Job des Polizisten verbinde ich jetzt nicht mehr die naive Vorstellung des Tatort-Kommissars“.